

aber vor der Hand Niemand mittheilen dürfen, Sie werden auch gleich selbst die Nothwendigkeit Ihres Schweigens einsehen. Nach wenig Stunden muß es sich ohnedies entscheiden." Wilhelm gab feierlich sein Versprechen, worauf der Alte fortfuhr: „Es steuert ein Schiff auf die Insel zu; ob es nun zu unserer Erlösung kommt, oder ob es, ohne uns zu sehen, vorüber segelt, das ist abzuwarten. Ihre Eltern aber möchte ich dieser Enttäuschung nicht aussetzen, es wäre zu grausam für sie.“

Wilhelm starrte bei dieser Nachricht Rüstig eine Weile sprachlos an, doch rasch sich fassend sagte er: „Ach Rüstig, welches Entzücken, wie selig, wenn ich daran denke, daß wir gerettet werden könnten! Denn ihr wißt es gar nicht, wie mein armer Vater im Geheimen leidet und die Mutter auch, sie zeigen es nur nicht.“

„Glauben Sie, Musje Wilhelm, das fühle ich sehr gut, es ist zu natürlich, sie thun alles Mögliche, ihren Gram zu bekämpfen, aber es geht doch nicht ganz. Jetzt müssen wir uns aber rasch an's Werk machen, gleich vor dem Frühstück. Zuerst sollen Sie auch das Schiff sehen.“

Rüstig lehnte das Fernglas an den Stamm eines Kokosnußbaumes, richtete es nach dem Schiffe und ließ Wilhelm das Auge an das Glas legen.

Rüstig. Haben Sie es, Herr?

Wilhelm. Ja wohl, Rüstig, es kommt gerade auf uns zu und ist nicht zu weit mehr.

Rüstig. Ja, so scheint es, sie steuern gerade auf unsere Insel zu. Wir wollen das Fernglas hier lassen, während wir unsere Arbeit beginnen. Im Vorrathshaus muß eine Art sein, kommen Sie rasch, Musje Wilhelm, geschwind, ehe Ihr Vater das Haus verläßt.

Als Rüstig und Wilhelm die Art geholt hatten, suchte ersterer einen dünnen Kokosnußbaum aus, den hieben sie ab, schnitten die Krone und die Zweige los und machten die Stange eben und glatt.